

Salwer Tagblatt

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich.

Bezugspreis: In der Stadt incl. Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.



Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Borgiszelle 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg.

Schluss für die Inseratannahme 10 Uhr vormittags.

Fernsprechnummer 9.

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Nr. 124.

Donnerstag, den 30. Mai 1912.

87. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Breitenberg und Unterhaugstett erloschen. Versucht ist noch Martinsmoos.

Der Bezirk Leonberg ist seuchenfrei; im Bezirk Nagold sind versucht die Orte Eßlingen, Haiterbach, Sulz, Emmingen, im Bezirk Neuenbürg die Orte Schwarzenberg, Langenbrandt.

Calw, den 29. Mai 1912.

A. Oberamt:
Amtmann Rippmann.

Bekanntmachung.

betr. die Einfuhr von Vieh nach Baden.

Das Großh. badische Bezirksamt Pforzheim bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß zur Einfuhr von Wiederfäuern und Schweinen in das Großherzogtum Baden ein tierärztliches Zeugnis künftig nicht mehr erforderlich ist, wenn der Herkunftsort der Tiere nicht in einem Sperr- oder Beobachtungsgebiet liegt.

Calw, den 28. Mai 1912.

A. Oberamt:
Amtmann Rippmann.

Die Partei der Mitte.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus parlamentarischen Kreisen über die gegenwärtige Parteikonstellation geschrieben: Der neue Reichstag ist nicht mehr ein Reichstag der Reaktion, denn der schwarz-blaue Block existiert nicht mehr. Er ist aber auch kein Reichstag des Radikalismus, denn selbst mit einigen freisinnigen Heißspornen können die Sozialdemokraten in ihm ihren Willen nicht durchsetzen. Er ist vielmehr ein Reichstag der Mitte, d. h. die Parteien der Mitte sind der gegebene und der notwendige Kern jeder Mehrheitsbildung. Denn die Mehrheit von Zentrum und Sozialdemokraten, die an sich auch noch möglich wäre, kann nicht zu einem auf längere Zeit hinaus wirksamen Gefüge zusammenwachsen, weil sie das Zentrum unheilbar kompromittieren und eine Gegenstimmung im Volke hervorrufen würde, die es bei der nächsten Gelegenheit schwer zu bezahlen hätte. Aus alledem ergibt sich, daß die Nationalliberale Partei der gegebene Mittelpunkt des neuen Reichstages der Mitte ist. Auf der Rechten, auf der Linken, vor allem aber im Zentrum bedarf man ihrer, um wirksame Politik zu treiben. Das ist natürlich für die Partei auf der einen Seite eine sehr unangenehme Lage; es führt auf der andern Seite aber auch eine Reihe von Schwierigkeiten, ja Gefahren herbei. Das einzige, was die Partei eint, ist ihr Prinzip des nationalen bestimmten Liberalismus und eine gewisse Besonnenheit des politischen Tempos, die ihr eben den Charakter einer Mittelpartei verleiht. In dieser Struktur steckt die Gefahr, daß ein Zusammengehen mit andern Parteien zu einer stärkeren sachlichen Verbindung mit diesen Parteien führt als der Nationalliberalen Partei selber gut ist. Die neue Lage erfordert daher, daß die Nationalliberale Partei sich mit aller Schärfe dessen bewußt bleibt, was sie von den andern Parteien trennt. Weder zu radikalen noch zu reaktionären, noch gar zu ultramontanen Zwecken darf die Partei mittelbar oder unmittelbar zu haben sein; darüber muß sich jede Partei klar sein, die in politischer Arbeit mit ihr einzutreten sucht. Unter dieser Voraussetzung freilich kann die Partei unseres Erachtens eine Lage nur begrüßen, die ihr ermöglicht, ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale zu werfen. Sie kann auf diese Weise nicht nur verhüten, daß die extremen Ziele der andern Parteien zur Wirklichkeit werden, sie kann auch ihre

eigenen politischen Reformwünsche ein gut Stück fördern. Sie nütze also die neue Lage aus, ohne sich von ihr zu irgendwelchen Programmwidrigkeiten verleiten zu lassen.

Parlamentarisches.

Stuttgart, 29. Mai 1912.

Württembergischer Landtag.

In der heutigen Nachmittagsitzung der Zweiten Kammer begründete der Abg. Storz (F. V.) die Anfrage über den Stand der Verhandlungen mit der badischen Regierung über die

Donauversickerungsfrage.

Minister v. Bischof erklärte sich zur sofortigen Beantwortung bereit.

Der Minister erinnerte zunächst an seine Mitteilungen in der Sitzung vom 2. Juni 1911 über die der badischen Regierung unterbreiteten Vorschläge. Darauf sei keine sachliche Antwort, wohl aber unterm 31. August 1911 ein Vermittlungsvorschlag eingegangen, ferner am 30. September eine Ergänzung hierzu. Die badische Regierung habe sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß von Württemberg bei Immendingen 250 Sekundenliter, aber keinesfalls mehr, nach Fridingen umgeleitet werden. Dieses Zugeständnis habe einen erfreulichen Fortschritt bedeutet, doch habe die badische Regierung daran die Bedingung geknüpft, daß die abgeleitete Wassermenge bei Fridingen wieder künstlich versenkt, oder den Nachwerbestauern eine angemessene Geldentschädigung gewährt werde. Außerdem wurde verlangt, daß die von einem württembergischen Industriellen geschlossenen Wasserversickerungsstellen wieder geöffnet wurden und daß ähnliche Eingriffe in den natürlichen Wasserlauf auf württembergischem Gebiet vermieden werden. In einem Teil der württembergischen Presse sei der Vorschlag begrüßt und in der Sitzung der badischen Kammer vom 4. März die Frage eingehend erörtert worden, wobei der badische Minister des Innern, v. Bodmann, sehr freundliche Worte zugunsten einer Verständigung gesprochen und den badischen Vorschlag als ein den Verhältnissen entsprechendes billiges Entgegenkommen bezeichnet habe.

„Ich meinerseits“, sagte Minister v. Bischof, „konnte mich auf diesen Boden nicht stellen, weil der neue badische Vorschlag vom Standpunkt der württembergischen Interessen aus unannehmbar war. Die württembergische Regierung war nun vor die Frage gestellt, ob sie die Verhandlungen als endgültig gescheitert abbrechen, ob sie demgemäß einseitig vorgehen und diejenigen Maßnahmen ergreifen sollte, die den württembergischen Interessen entsprechen, oder ob sie den Bundesrat anrufen, oder beide Wege miteinander verbinden, oder ob sie noch einen letzten Versuch mit der badischen Regierung machen sollte. Da die badische Regierung in ihrem Schreiben vom 24. August 1911 einen grundsätzlichen Standpunkt nicht eingenommen hatte und da auch in der badischen Kammer die Verständigungsverhandlungen mit Württemberg begrüßt worden waren, so habe ich geglaubt, zumal da allgemeine politische Richtlinien mancherlei Art dafür sprachen, daß die beiden sonst gut miteinander stehenden Nachbarstaaten noch einmal einen Versuch machen sollten, um zu einer Verständigung zu gelangen. Dies sollte dadurch geschehen, daß die beiderseitigen Ministerpräsidenten und die Minister des Innern zu einer Besprechung zusammentreten. Ein solcher Zusammentritt hat vor etwa drei Wochen stattgefunden. Wenn in der damaligen Besprechung auch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt worden sind, so hat sie doch ein günstiges Resultat gehabt in der Richtung, daß den württembergischen Interessen Rechnung getragen und eine Verständigung in Bälde herbeigeführt werden soll. Ueber die Einzelheiten der Besprechung kann ich heute keine Mitteilung machen, da eine solche dem

erzpriestlichen Fortgang der Verhandlungen hinderlich wäre. Nur soviel kann ich sagen, daß eine künstliche Versenkung von Donauwasser bei Fridingen vollständig aus dem Kreis der Erörterungen ausgeschlossen ist, daß weiter auch die beiden, von einem württembergischen Industriellen geschlossenen Versickerungsstellen nicht wieder geöffnet werden sollen. Dies bedeutet eine Verbesserung unserer Stellung, gleichviel, ob die Verhandlungen mit Baden einen Fortgang nehmen oder ob wir nicht doch genötigt sind, den Bundesrat anzurufen. Der Minister machte dann noch Mitteilungen über die vorgesehenen Verbesserungen zur Beseitigung der hygienischen und wirtschaftlichen Mängel an den Versickerungsstellen. Der Aufwand dafür werde sich auf rund 500 000 Mk. belaufen. Ueber die Verteilung der Kosten hätten bereits Verhandlungen zwischen der Regierung und der Gemeinde Tuttlingen stattgefunden. Der Minister hat schließlich, der Regierung noch solange das Vertrauen zu schenken bis die eingeleiteten Verhandlungen zum Abschluß gelangt seien, um die Forderungen nicht zu überspannen. Wenn zu den letzten Mitteln, der Anrufung des Bundesrats, gegriffen werden soll, so sei es immerhin fraglich, ob der Spruch des Bundesrats so unzweifelhaft sei, wie dies der Abg. Storz angenommen habe.

In der Besprechung der Anfrage betonten die Abg. Mattutat (Soz.), Wieland (D. P.), Dr. Nübling (F. V.) und Dr. v. Kiene (F.) die Notwendigkeit, die württembergischen Interessen mit Nachdruck zu wahren. Minister v. Bischof erwähnte, die Absicht, die Angelegenheit so schnell als möglich zu regeln, bestehe bei beiden Regierungen.

Anmehrer folgte die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Aenderung der Nummer 94 des Sporteltarifs. Als Ergebnis der Besprechung, an der sich die Abg. Häfner (D. P.), Schif (F.), Reil (Soz.), Hüller (F. V.) und Dr. Elsas (F. V.) beteiligten, stellte Finanzminister v. Geßler fest, daß der Entwurf im allgemeinen eine gute Aufnahme gefunden habe. Der Entwurf wurde an den Finanzausschuß verwiesen. Der Nachtragsetat betr. eine Forderung von Mk. 9785.— für die Universitätsbibliothek wurde ebenfalls dem Finanzausschuß übergeben. — Das Haus trat dann in die Beratung der Eingabe des Landesverbandes der Wirte Württembergs betr. die Höherbesteuerung und die Konzessionierung des Flaschenbierhandels ein. Der Ausschuß beantragte, die Forderung nach Höherbesteuerung der Regierung zur Kenntnisnahme, die nach Konzessionierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Antrag wurde nach längerer Erörterung angenommen. — Eine Bitte um Aufhebung des Jagdverbots an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme der Hauptgottesdienstzeit wurde der Regierung zur Kenntnisnahme übergeben. — Es folgt die Bitte der Stadtgemeinde Bietigh eim um Aenderung der Markungsgrenze gegen Bissingen und eine Gegeneingabe der Gemeindefollegien Bissingens betr. die Eingemeindung der Parzelle „Bahnhof Bietigh eim“ Gemeinde Bissingen nach Bietigh eim. Nach langer Debatte wird ein Antrag Walter (F.) angenommen, die beiden Eingaben samt Nachträgen der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. — Gegen 1/9 Uhr vertagt sich das Haus auf morgen vormittag 9 Uhr. I. D.: Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfs betr. die Rechtsverhältnisse der Lehrer, und Eingaben.

Stadt und Bezirk.

Calw, 30. Mai 1912.

* Vom Rathaus. Für die heutige Sitzung der bürgerlichen Kollegien, deren Beginn auf 2 Uhr festgesetzt ist, ist als Tagesordnung die Beratung des städtischen Voranschlags für 1912 bestimmt.

sch. **Mutmaßliches Wetter.** Gleichzeitig mit der Verstärkung des Luftdruckes in Südost- und Südeuropa ist auch ein Vorstoß der neue atlantischen Depression nach Westeuropa zu verzeichnen. Für Freitag und Samstag ist daher warmes und meist trockenes, aber bereits wieder zu neuen Störungen geneigtes Wetter zu erwarten.

C. Gegen die Zigeunerplage. Frühere Maßregeln gegen die Zigeuner werden neuerdings den Ortspolizeibehörden eingeschärft, namentlich die Prüfung und Feststellung der Zigeunereigenschaft, insbesondere unter Benützung des wertvollen Dienstes leistenden bayerischen Zigeunerbuches; bei Anträgen auf Ausstellung oder Ausdehnung von Wandergewerbescheinen oder sonstigen Legitimationspapieren; ferner die unausgesetzte Ueberwachung und ungekündete Inkenntnissetzung des Oberamts und der nächsten Landjägerstelle vom Erscheinen der Zigeuner.

C. Schonet die Ameisen! Es wird nicht von jedermann beachtet, daß das Fangen der großen Waldameisen (Klemmer) zur Vereitung von Ameisengeist von der Forstwirtschaft als nachteilig betrachtet und deshalb bestraft wird. In unsern Wäldern sind die großen Ameisenhaufen ganz selten geworden. Wie die Ameisen gegenwärtig auf den Obstblumen auf allerhand kleine, aber den jungen Früchten sehr gefährliche Spannerrauen Jagd machen, kann man hin und wieder sehen, wenn man eine Ameisenkolonie in der Nähe hat. Dabei erleichtern sich die Ameisen das Herabkriechen der oft drei- und viermal schwere Rümpfen auf originelle Weise. Sobald sie eine Spannerraupe angreifen, läßt sich diese an einem Faden blitzschnell halbwegs zur Erde nieder, in der Meinung, sich dadurch zu retten. Die Ameise aber hält sich fest und zwinkt solange an der schwebenden Raupe, bis diese sich vollends auf den Boden herabläßt.

Nagold, 29. Mai. Gestern vormittag wurde der Landwirt Schuler von seiner Kuh beim Melken mit dem Horn in ein Auge gestoßen. Der Verletzte begab sich sofort in eine Tübinger Augenklinik. Es ist noch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob das Auge gerettet werden kann.

Neuenbürg, 29. Mai. Zwei neue Autowagen, die eine Ausflugs-Gesellschaft von der Nagold ins Enz- und Abtal geführt hatten, befanden sich auf der Rückfahrt von Calw hierher, als sie plötzlich auf der Straße bei Oberreichenbach von einem prächtigen Rudel Hirsche überrascht wurden. Die daherstürmenden Tiere kreuzten die Straße gerade in dem Abstand, den der hintere Autowagen genommen hatte, und es war nicht zu verhindern, daß ein junges Hirschlein von diesem Auto noch erfaßt wurde. Der Chauffeur nahm das schwerverletzte Tier in sein Fahrzeug auf, brachte es hierher und lieferte es pflichtgetreu an Verwalter Luz ab, wo es alsdann

von einem jungen Metzgermeister übernommen und kunstgerecht zerlegt wurde. (Enzt.)

Birkenfeld, 29. Mai. Der bei der Pfingsttrauferei von dem Goldarbeiter Adolf Ergenzinger mit einem Schirm in den Kopf gestochene Goldarbeiter Emil Mößner wird wahrscheinlich sterben, denn der Schirm wurde mit solch bestialischer Gewalt unterm Auge in den Kopf gestoßen, daß er die Augenhöhle noch durchbohrte und tief hinter der Nasenhöhle stecken blieb. Man mußte mit voller Kraft mit einer Beizgange die Schirmspitze aus dem Kopf herausziehen.

Liebenzeller Brief.

Am 1. Juni beginnen die Konzerte in den König Wilhelm-Anlagen. Von diesem Tag an wird man also wiederum Gelegenheit haben, täglich zwei- oder dreimal den Weisen des Kurorchesters zu lauschen. Die Kurkapelle wird heuer sofort mit Verstärkung auftreten. Auch wurde von der Kurverwaltung beschlossen, die Spielzeit bis 10. September zu verlängern. Inzwischen ist auch die zweite Nummer des Kur- und Fremdenblatts erschienen, das heuer zum erstenmal als selbstständiges Blatt von Bad Liebenzell erscheint. Doch haben sich die übrigen Kurorte diesem Unternehmen angeschlossen. Wie schon im letzten Brief erwähnt wurde, sind in letzter Zeit eine Reihe von Verbesserungen beschlossen und zum Teil schon ausgeführt worden. Anzuführen wäre noch die Herstellung resp. Verbesserung der G e h w e g e vom Bahnhof zur Stadt. Am Weg von der König Wilhelm-Anlage zur Stadt, unter der Nagoldbrücke wird eine Bedürfnisanstalt errichtet werden. Auch wurde die Herstellung einer Latrinengrube beschlossen. Ueber die Platzfrage ist man allerdings noch nicht schlüssig. Schon lange, insbesondere aber im letzten heißen Sommer, wurde das Fehlen eines F l u ß b a d e s unangenehm empfunden. Nachdem nun die Flößerei endgültig aufgehoben ist, haben die bürgerlichen Kollegien die Errichtung eines solchen beschlossen. Gewiß wird dieser Beschluß von Kurgästen und Einheimischen dankbar begrüßt. Zur Erhaltung der höheren Schule, deren Schülerzahl in letzter Zeit ständig zurückgegangen ist, wurde ein namhafter Beitrag genehmigt. Trotz der vielen außerordentlichen Ausgaben der Gemeinde konnte die G e m e i n d e u m l a g e von 13 auf 12 Prozent herabgesetzt werden. Am Samstag den 25. ds. Mts. wurde auch die Autolinie Liebenzell-Schömberg-Höfen eröffnet. Stets gut besetzt pusten die A u t o s die Schömberger Steige hinaus, ein Beweis, daß die Errichtung dieser Linie ein wirkliches Bedürfnis war.

Pforzheim, 29. Mai. Vorgefunden hat der verheiratete Doublemacher Johann Weinstein hier aus Versehen aus einer Flasche mit Salmiakgeist getrunken. Er ist abends an den Folgen im Krankenhaus, wohin er verbracht worden war, gestorben.

Pforzheim, 29. Mai. Der Goldarbeiter Don, der mit Frau und Kind durch Gasvergiftung Selbstmord begehen wollte, lebt noch, ist aber seit 24 Stunden nicht zum Bewußtsein gekommen.

Württemberg.

Wieder ein Königs hoch.

Die sozialdemokratische „Schwäbische Tagwacht“ schreibt: In Eßlingen wurde die Straßenbahn festlich in Betrieb genommen. Ein Ereignis von großer Wichtigkeit für die beteiligten Gemeinden. Die Sozialdemokraten haben das Werk eifrig gefördert. So waren sie auch mit dabei, als es eingeweiht wurde. Mit keiner Silbe hatte Oberbürgermeister v. Mülberger verraten, daß er die Gelegenheit benützen wolle, den König hochleben zu lassen, der am Bau dieser Straßenbahn wirklich unschuldig ist. Aber der Neugeadelte hat sich das fest vorgenommen. Möglicherweise, daß er den Sozialdemokraten extra noch einen Schabernack spielen wollte. Jedenfalls ist es ihm gelungen, sie mitten im Fest mit seinem Hoch zu überraschen. Einige entfernten sich, einige blieben sitzen, andere erhoben sich, sicherlich nicht, um dem König zu huldigen. Ein Verhalten, wie es Herr v. Mülberger beliebte, berechtigte aber auch unsere Genossen, ihm das Konzept gründlich zu verderben. War er nicht so anständig, die bürgerlichen Kollegien von seinem Plan zu verständigen, so hatten sie das Recht, demonstrativ und unter Protest den Saal zu verlassen. Denn sie wären sicher ferngeblieben, wenn sie gewußt hätten, was kommen würde. Glauben die Herrschaften, uns gegenüber rücksichtslos sein zu wollen, gut: handeln wir nach dem alten Grundsatz: Auf einen Schelmen anderthalbe!

Stuttgart, 29. Mai. Ueber die Pfingstfeiertage haben die Schaumburg-Lippeschen Herrschaften aus Oesterreich auf der Villa Berg Wohnung genommen. Der Aufenthalt dürfte etwa 14 Tage dauern. — Vom Hofmarschallamt der verewigten Herzogin Vera ist den Kutschern und Lakaien die Weisung ergangen, sich zum 1. Oktober d. J. nach einer neuen Stellung umzusehen, da um diese Zeit die Hofhaltung verringert werden soll.

Stuttgart, 29. Mai. Der Hansabund hat an die Kammern eine Eingabe wegen der Regelung des öffentlichen Submissionswesens gerichtet. Die Eingabe geht davon aus, daß in der Ministerialverordnung vom 18. März wesentliche und wichtige Bestimmungen fehlen, die Gewerbe, Handel und Industrie bei der Regelung des öffentlichen Submissionswesens nicht mehr missen wollen. Die Eingabe wünscht deshalb eine gesetzliche Regelung des staatlichen Submissionswesens, weil allein ein Gesetz diese Verbindungsvoorschriften mit so zwingender Gewalt ausstatten könne, daß eine Umgehung der Vorschriften undenkbar wird und dadurch Gewerbe, Handel und Industrie den lange gewünschten nach-

Tyrann Ehre.

52)

Roman von R. Lubowzki.

(Fortsetzung.)

Nora verfolgt diese Bewegung aufmerksam.

„Warum sagen Sie mir nicht ihre Meinung?“ fragt sie leise und ängstlich.

Das milde Gesicht lächelt ein wenig.

„Ich will Ihnen ein Märchen erzählen, Nora. Es ist ganz kurz. Ein Kind wollte einmal in das Sonnenland fliegen. Dorthin, wo das große Licht und die goldene Wahrheit sind. Und als es in der Strahlenfülle da oben schwebte, inmitten des Geheimnisvollen und Glänzenden, als ihm nichts mehr verborgen und rätselhaft erschien, da verloren die geblendeten Augen plötzlich den Glanz. Es war blind geworden. Weil es alles gesehen hatte und alles alles wußte, war ihm nun alles zu einer großen, unendlichen Finsternis geworden, auch die Sonne und das strahlende Licht. Da merkte es, daß im Nichtwissen das Glück und der Lebensgenuß liegen.“

An Noras Seele geht die tiefe Weisheit, die in der Lehre des Märchens verborgen liegt, wie ein Klang, der aus weiter, weiter Ferne kommt, vorüber. Was soll ihr das?

Ihre Gedanken setzen dort, wo sie vorhin stehen geblieben sind, wieder ein.

„Wenn Hans Weddo wirklich um meinetwillen die Braut verloren hätte, dann wäre es meine heilige Pflicht, zu ihr zu gehen und sie zu fragen, weshalb ich ihr im Wege gewesen bin.“ murmelte sie.

Aber wem war sie nicht im Wege? Der Grashalm hat sein Plätzchen, das er nicht herzugeben braucht für die stolzeste Rose, der Vogel sein Nest, das Tier seinen Stall und das Kind sein Recht an die Eltern. Nur sie hat nichts, gar nichts von solchen Rechten. Barmherzigkeit bietet ihr einen Unterschlupf. Ihr Nest ist ein aus Mitleid und Angst zurecht gestücktes Eckchen. Sie legt den Kopf auf den

Tisch und weint leise vor sich hin. Es ist noch etwas anderes, als die Heimatlosigkeit, was sie schmerzt. Der Name in dem Brief hat die Vergangenheit in ihr aufgerührt. Die brennende Scham, in der sie damals, als Wachenhusen sie verließ, zurückblieb, kam sonst nur in den langen, dunklen Nachtstunden zu ihr, wenn die andern schliefen. Heute tönte der Klang früher durch ihre Seele. Und dieser Mann, den sie nicht vergessen konnte und dennoch zu hassen die Pflicht hatte, sollte der Bruder des Mädchens sein, das um ihre Willen des Röstlichts beraubt wurde? Wie wirr und fraus das alles war! Sie fand sich mit ihren gequälten Gedanken nicht mehr zurecht. Schwester Ulrike beobachtete ein Weilschen das ruckartige Heben und Senken der schmalen Schultern. Dann legte sie das Nähzeug beiseite und richtete mit ihrer sanften Hand das Haupt der Schluchzenden empor.

„Was haben Sie, mein Kind?“

„Heimweh, Schwester Ulrike.“

Die andere nickte still. Sie kennt das. Auch sie hat dies Ringen und Suchen nach einem Ort, an den sie ihr müdes Haupt betten und ihre geängstigte Seele bergen konnte, durchgemacht. Und ist am Ende doch voller Ruhe und Klarheit geworden. Ob sie Recht haben, die Menschen, die da sagen, die Wunschlosigkeit sei Stumpfheit und das demütige Ertragen der Höhepunkt der Kraftlosigkeit in der geheuten und zerprügelten menschlichen Kreatur? Schwester Ulrike weiß das nicht. Sie fühlt nur, daß danach der Frühling kommt und das ist ihr genug. Mit einer unendlich zarten Bewegung legt sie Noras Kopf an ihr Herz und sagt voll freudiger Zuversicht:

„Selig sind, die Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“

Die Nacht ist ganz still und ganz dunkel. Kein Laut stört die Ruhe derer, die schlafen wollen. Wenn nur das Blatt in dem großen Hauptbuch der menschlichen Schuld nicht gewesen wäre, auf dem es auf-

gezeichnet ist, daß das Wollen an dem Nichtkönnen sterben muß. Wer sich nun aber ohne Schuld weiß? Der ist ein Weltweiser, der die Sünde zertreten hat. Einer von denen, die über der Materie stehen. Für die sorgt die göttliche Weisheit nicht vor. Nur für die Müden und Verzweifelten, zu denen auch Tarenberg gehört. Er will nicht schlafen. Er will grübeln. Hineinfassen, sich hineinzwängen in den Rachen des unergründlichen Wortes „Warum“.

Seine Kraft ist von dem bittersten Schmerz seines Lebens zerbrochen, sein Wille tot. Und doch arbeiten die Gedanken rastlos hinter seiner Stirn. Die Jahre ziehen an ihm vorüber. Der Tag, an dem Jürgen von Wachenhusen und er Freunde geworden sind, taucht wie ein heller Punkt unter den Bildern der Zeit empor. Was die Jünglingskraft in scharfer Zärtlichkeit gesät, hat die Treue sorglich gepflegt. Ein junges Bäumchen ist daraus geworden. Gesund und abgehärtet, weil das Ackerland, das ihm Aufnahme gewährte, gut war. Und aus den Bäumchen wuchs der Baum, unter dessen Schatten sie Kühlung und Raft fanden, aus dessen Zweigen sie ihre Arbeitsfreudigkeit und ihre Begeisterung schnitzten, von dessen Blüten sie tranken, als sie Männer wurden. Ein starker, machtvoller Baum, von dem sie meinten, daß seine Früchte dereinst dem deutschen Heer und dem deutschen Vaterlande zugute kommen sollten. Aber als sie ein wenig später ihre Augen zu dem grünen Laub emporhoben, weil sie wähten, daß es um die Erntezeit sei, da war der Baum nicht mehr. Ruchlose Hände hatten ihn gefällt, und mit seinen Früchten spielten die Kinder auf der Straße. Nur eine von all den Hunderten hatte er noch unverletzt gefunden. Sie war hart und stachelig und ließ sich nicht zertreten — die Ehre. Aber der Mann, der sein Oberst und der Vater des Mädchens, das ihm einst gehört hatte, meinte, daß auch sie bereits geschädigt sei. Er hatte ihn freilich zuletzt vom Gegenteil überzeugt. Aber daß es überhaupt dessen bedurfte, der Form, die im Sold der Neugierlichkeit steht, ob schon

haltigen Schutz auf dem Gebiete des öffentlichen Submissionswesens erhalten. Sie richtet daher an die gesetzgebenden Körperschaften die Bitte, die Regierung aufzufordern, die Ministerialverordnung durch eine gesetzliche Regelung dieser Materie zu ersetzen und darüber in aller Eile dem Landtag einen Entwurf vorzulegen.

Stuttgart, 29. Mai. Das Gesamtkollegium der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft trat gestern zur Beratung des Etat-Entwurfes für 1913/14 zusammen. An neuen Stellen werden gefordert: 1 Verbandzuchtinspektor, 1 Landwirtschaftsinspektor, 2 Landwirtschaftslehrer (für Hall und Rottweil), 1 zweiter Beamter für die Kulturinspektion des Neckarfreises, 2 Vereinigungsfeldmesser. In den Etat neu eingestellt sollen werden: für das landwirtschaftliche Buchführungswesen Mk. 10 000, für das landwirtschaftliche Hauptfest in Cannstatt Mk. 25 000, für die Beteiligung an der nächstjährigen Wanderausstellung in Straßburg i. E. Mk. 12 000, für das technische Hilfspersonal beim Feldvereinigungswesen werden Mk. 14 000 mehr gefordert. Die Errichtung einer neuen landwirtschaftlichen Winterschule wurde als dringend notwendig bezeichnet.

Cannstatt, 29. Mai. Infolge des überaus günstigen Nachwitters und der nun eintretenden warmen Witterung wird nicht nur überall das prächtig entwickelte Kleeheu gemacht, auch Wiesenheu liegt schon in Menge, und wenn das Wetter anhält, beginnt der Heuet allgemein.

Blochingen, 29. Mai. Gestern ist hier der älteste Einwohner und vermutlich auch der älteste Mann des Bezirks, der in weitesten Kreisen des Landes bekannte frühere Leiter der Hahnischen Gemeinschaft, David Eitel, im Alter von 98½ Jahren gestorben.

Geislingen a. St., 29. Mai. Am Pfingstsonntag abend kamen zum Spezereihändler Eisele in Albstadt zwei Italiener und verlangten Käse. Obgleich es ihr durch das Gesetz über die Sonntagsruhe streng verboten ist, ließ sich die allein sich zu Hause befindliche Frau Eisele dazu bewegen, in den Laden zu gehen und das Verlangte zu holen. Die Gesetzesübertretung bekam ihr schlecht, denn einer der Italiener nahm eine wertvolle geschnitzte Tabakspfeife von der Wand, und schenkte sie nachher seinen Kameraden, der sie aber wegwarf. Die Pfeife wurde in einem Garten gefunden. Die beiden Italiener wurden als Hehler und Stehler dem Amtsgericht zugeführt und die Kaufmannsfrau hat für ihren Käsehandel ein Strafmandat zu gewärtigen.

Neuhausen N. Luttligen, 29. Mai. Am 21. ds. Mts. abends gegen 7 Uhr entfernte sich der 45 Jahre alte Farrenwärter Wilhelm Storz von seiner Wohnung. Seine Frau nahm an, er gehe aufs Rathaus, wohin er auch abends halb acht Uhr wegen Richterscheins zu der am Nachmittag vorher statt-

gefundenen Farrenschau vorgeladen war. Da Storz jedoch am 23. ds. immer noch nicht nach Hause gekommen war, suchten mehrere Personen nach ihm und fanden ihn auch in einer alten Erzgrube im Walde bei Neuhausen ertrunken auf. Es dürfte Selbstmord vorliegen. Nach einer seiner Frau am Tage zuvor gemachten Äußerung soll es ihm Angst auf die Farrenschau gewesen sein. Weitere Gründe für die Tat sind nicht bekannt.

Baiensfurt O. Ravensburg, 29. Mai. In voriger Nacht hat ein 25 Jahre alter Dienstknecht im Uebermut einen Stein durch das Kammerfenster eines etwa gleichalten Kameraden geworfen und dem bereit im Bett liegenden eine blutende Verletzung im Gesicht beigebracht. Der Verletzte sprang aus dem Bett, ergriff in der Verwirrung eine neben dem Bett hängende Muskete und gab einen Schuß auf den davonlaufenden Attentäter ab. Unglücklicherweise wurde dieser in den Hinterkopf getroffen und tödlich verletzt. Untersuchung ist eingeleitet.

Vom Bodensee, 29. Mai. Präsekt Enz vom Konradhaus und Kooperator Jacobi von St. Stephan gestatteten sich gestern morgen 11 Uhr in Konstanz das für sie seltene Vergnügen einer Gondelfahrt. Etwa 200 Meter vor dem Stadtgartenrondell war gerade ein nicht schwimmkundiger Mann aus der Gondel gefallen. Er hielt sich einige Sekunden an der Wasseroberfläche und tauchte dann unter. Der mitfahrende zweite junge Mann, der, was zu seiner Entschuldigung angeführt werden kann, des Ruderns unkundig ist, entfernte sich von der Unfallstelle, ohne auch nur den geringsten Laut nach Hilfe von sich zu geben. Glücklicherweise hatten die beiden Geistlichen den Vorfall bemerkt, und es gelang ihnen unter Anwendung der nötigen Vorsicht, den Verunglückten, der sich schon über eine Minute unter Wasser befand, mit den Rudern emporzuschaffen und in die Gondel zu bringen. Diesem nicht ungefährlichen Rettungswerk schauten vom Ufer aus zahlreiche Strandgäste in Hangen und Bängen zu.

Verkehrseinnahmen.

Auf den württ. Staatseisenbahnen wurden im Monat April d. J. 7 376 000 Mk. vereinnahmt, 408 000 Mk. mehr als im Vorjahr. Von der Summe entfallen 2 995 000 auf den Personen- und Gepäckverkehr 283 000 Mk. mehr als im Vorjahr) und 4 125 000 Mk. auf den Güterverkehr (125 000 Mk. mehr als im Vorjahr) und 256 000 Mk. auf sonstige Quellen. — Die Württ. Eisenbahngesellschaft vereinnahmte im Monat April aus dem Personenverkehr 20 690 Mk., aus dem Güterverkehr 33 170 Mk. und aus sonstigen Quellen 2820 Mk. Die Gesamteinnahme belief sich auf 56 680 Mk. Gegen den gleichen Monat des Vorjahres wurde eine Mehreinnahme von 8660 Mk. erzielt. — Die württ. Nebenbahnen buchten für den Monat April eine Gesamt-

einnahme von 107 608 Mk., 3818 Mk. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres. Von dem Betrag entfallen 75 450 Mk. auf den Personenverkehr, 31 300 auf den Güterverkehr und 858 Mk. auf sonstige Quellen. Die gegenüber dem Vorjahr erzielte Mehreinnahme resultiert mit 3440 Mk. aus dem Personenverkehr und mit 590 Mk. aus dem Güterverkehr. Die sonstigen Quellen brachten einen Anstieg von 212 Mk. — Die Niederbiegensche-Weingarten Eisenbahn hatte im April eine Einnahme von 6774 Mk., die in der Hauptsache aus dem Güterverkehr stammt. Der Personenverkehr brachte nur 322 Mk. ein.

Aus Welt und Zeit.

Karlsruhe, 29. Mai. Zwei Kinder einer Tagelöhnersfamilie fanden den Erstickungstod. Die Mutter der Kinder war fortgegangen, um einer Beschäftigung nachzugehen und hatte die Kinder in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen. Die beiden Kinder, ein Mädchen und ein Knabe im Alter von 2 bzw. 4 Jahren spielten an einem Koffer und legten sich auch in denselben hinein. Plötzlich schlug der Deckel zu, den die Kinder nicht mehr zu öffnen vermochten. Als die Mutter nach Hause zurückkehrte, fand sie ihre beiden Kinder als Leichen in dem Koffer.

Nachen, 28. Mai. Eine Gesellschaft junger Leute befuhren in einem Kahn einen Weiber bei Nachen. Im Uebermut schaufelten sie solange, bis der Kahn umschlug. Ein junger Mann, der einem Mädchen beistehen wollte, ertrank mit diesem.

Koblenz, 28. Mai. In der ersten Pfingstnacht wurde in einem Wäldchen bei Koblenz-Neuendorf ein Sergeant des 28. Infanterieregiments ermordet aufgefunden. Der Getötete hielt in der Hand ein Taschenmesser, mit dem er sich anscheinend verteidigt hat, nachdem ihm das Seitengewehr entzogen worden war. Es handelt sich um eine Schlägerei. Das Seitengewehr wurde von Kameraden in der Kaserne abgegeben. Die Tat ist noch nicht völlig geklärt.

Köln, 29. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Mayon: Bei einer Fahrt an den Laacher See geriet ein Automobil in einen Straßengraben, wobei der 28 Jahre alte Sohn des Besitzers, J. Hartmann, getötet und mehrere andere Personen verletzt wurden.

Kassel, 29. Mai. Auf einem Kohlenlagerplatz hatte sich gestern während der Mittagspause ein Arbeiter in einem Keller zum Schlafen niedergelegt. Arbeiter, die einen Wagen Sägespäähne ausladen, verschütteten den Schlafenden, den sie nicht bemerkt hatten. Als sie später in dem Keller die Sägespäähne zusammenhaufelten, fanden sie den Unglücklichen erstickt vor.

Coburg, 29. Mai. Bei einem in dem Dorfe Lützelbach zwischen arbeitswilligen und streikenden

ihre Inhalt das Heiligste der Innerlichkeit ausmacht, das hatte Tarenbergs Stolz zerschmettert.

Das andere, das nachher kam, traf sein Herz. Auch die Kugeln würden das nicht wieder heilen können, selbst wenn sehr viel Blut aus den Wunden flöste, zum Kühlen und Reinwaschen.

Tarenberg hebt den Kopf und legt die Hand an die Seitentasche, wo das Portefeuille ruht. Dorthin hat er Addas Brief gesteckt, den er vorband, als er von ihr kam. Er war vor jener Stunde geschrieben, in der er auf den Knien um ihre Liebe gerungen hatte. Dieser Zwischenfall war in dem von Jürgen entworfenen Programm sicherlich nicht vorgesehen gewesen. Er zog ihn heraus und las ihn noch einmal.

„Meine Liebe hat nicht sterben wollen,“ schrieb sie, „auch dann noch nicht, als mein Glaube an deine Treue ins Wanken ging.“

Nun aber ist sie tot, denn mein Glaube brach gänzlich zusammen und erstickte sie.

Der Ring, den du mir einst gegeben hast, ich gebe ihn dir heute zurück. Eine Bitte, die letzte, knüpfe ich daran. Gib ihn nicht der anderen! Ich habe ihn zu oft geküßt. Wirf ihn fort, wie du mich fortgeworfen hast. Denke nicht, daß ich haltlos zusammengebrochen bin, weil du meine Liebe mit Füßen tratest. Ich bin ganz stark. Nur Jürgen ist dem Wahnsinn nahe. An seinem Schmerz ermaß ich die uns wiederkehrende Schmach in ihrem ganzen Umfang. Hans Weddo, warum hast du uns das getan? Lebe wohl! Du wirst fortgehen nach diesem, weit fort. Wir dürfen uns niemals wieder begegnen. Mein Bild und die wenigen Briefe wirf ins Feuer, wenn du es nicht schon getan hast. Zurücknehmen aus deiner Hand kann ich sie nicht mehr. Sie ist mir dazu nicht rein genug.

Adda von Wachenhusen.“

Als er jetzt zu Ende ist, wankt er auf seinem Sitz. Dann wirft er die Arme über die Holzplatte des

Tisches und sein Haupt darauf. Es würgt und reißt an ihm. Es zwickt ihn wie mit glühenden Zangen und schneidet sein Herz in tausend Stücke.

Warum hat sie der elenden Verleumdung geglaubt? Oder sind die Beweise, die gegen ihn sprachen, so stark, daß sie nicht anders handeln darf? Dann gibt es nur ein Mittel, um der Qual ein Ende zu setzen. Er muß das Wort, das ihm die sterbende Mutter abgerungen hat, brechen. Er ist sicher, daß sie ihm deswegen nicht zürnen wird. Sie kann das, was aus dem Schweigen entstanden ist, nicht gewollt haben. Soll er es wirklich tun? Sich selbst davon frei machen, weil sie ihn nicht mehr lösen kann. Niemand weiß von der letzten graußigen Stunde zwischen ihnen beiden — nur er und sein Gewissen. Das wird er zu beruhigen verstehen. Die Tote und die Lebende stehen in scharfer Forderung gegenüber. Welche hat ein stärkeres Recht?

Die gewaltige Kraft der jungen Liebe, von der er gemeint hat, daß sie zerbrochen sei, kommt wieder über ihn. Stark und fordernd. Die Wunde, die ihm Adda schlug, tut nicht mehr so brennend weh. Die Geliebte verlangt ihr Recht. Es soll ihr werden. Darum kann man ihn noch lange keinen Ehrlosen schelten. Nein, das war man bei Gott nicht.

Regungslos verharrt er. Er wagt kein Glied zu rühren. In ihm ist's wie Auferstehungsfeber. Vielleicht, daß Jürgen, wenn er alles weiß, mit leisem Wort abbittet; dann wird alles wieder, wie es vorher war. Alles still und gut, alle Qual und Jammer.

Die Zeit verrinnt — die Uhr tickt weiter. Tarenbergs Seele füllt sich mit scheuem Hoffen.

Da kommt die Todesstunde, die er am Bett der Mutter in Hohen Lizen mit durchgekämpft hat. Sie spricht mit erstem, traurigem Munde an seinem Ohr: „Weißt du wohl noch, was sie damals gesagt hat. Ich will es dir ins Gedächtnis zurückrufen, weil es scheint, daß du es vergessen hast. „Ein Wort von mir,“ hat sie damals gesprochen, „und meine zertretene Frauenehre kam zu ihrem Recht. Die

Schande wäre mit dem Augenblick davongeflogen, mit dem ich sein Weib wurde. Er liebte nach diesem Wort. Aber es blieb ungesprochen. Um deinetwillen, mein Sohn. Dir brachte ich dies ungeheure Opfer — dir ganz allein.“

Er stöhnt auf. „Sei barmherzig, Mutter — ich bin doch auch dein Kind.“ Die Verzweiflung raunt ihm zu: „Dem Lebenden muß man sein volles Recht geben, aber dem Toten darf es verkürzt werden. Das ist Weisheit.“

Das Gefühl, das in der lauten Ehre wurzelt, erhebt dagegen Einspruch. Weisheit? Vielleicht. Aber daneben Feigheit und Schwäche. Den Namen der Toten mit hineinziehen und beschmutzen, selbst wenn du damit die Wahrheit sprichst und die Wahrheit ihr nicht mehr weh tun kann — streift das nicht hart an der Ehrlosigkeit vorbei?

Und seine Liebe, die nicht hergeben konnte, was ihr einst gehörte, weicht dem großen, starken Gefühl des Kindes, das sich scheut, die Schmach der Mutter zu enthüllen.

Die Nacht vergeht. Stumm und feierlich gleitet sie weiter. Immer mehr verhüllend, schüßend, ausgleichend, je älter sie wird. Sie deckt alles zu: Schande, Herzweh und Nacktheit. Gleich weichen Mutterhänden, unter deren Berührung das Schlechte geheiligt wird. Rastlos, mit müden, schweren Füßen tastet sie sich vorwärts. Bis der Morgen kommt. Grau, nüchtern, regenschwer!

Da steht Tarenberg endlich auf, um die Uniform zu wechseln.

Der erste, fahle Tageschein, der in sein blaßes Gesicht schießt, zuckt zurück. Es wird wieder ganz dunkel im Zimmer, wie es für den Schmerz gut ist. Das Licht taugt nicht für solche Augen, welche die ganze Nacht bitterlich geweint haben.

Das weiß die Allmacht, die das Licht und die Finsternis in der Hand hält, und tut danach.

(Fortsetzung folgt.)

Maurern ausgebrochenen Streit wurde ein arbeitswilliger Polier mit einer Eisenstange erschlagen und ein anderer Arbeitswilliger lebensgefährlich verletzt.

Eisenach, 29. Mai. Der deutsche Burschenschaftstag hat beschlossen, zur Jahrhundertfeier der Gründung der deutschen Burschenschaft im nächsten Jahre ein Burschenschaftshaus zu bauen. Der Kostenschlag beträgt 70 000 Mk.

Hienhagen, 29. Mai. Der dritte Teil des alten Klosters Hienhagen, das 1243 von der Herzogin Agnes von Sachsen gestiftet wurde, ist heute nachmittag ein Raub der Flammen geworden. Der abgebrannte Teil war etwa 100 Jahre alt.

Paris, 28. Mai. Das Ministerium der Arbeiten und sozialen Fürsorge veröffentlicht eine Bevölkerungsstatistik Frankreichs für 1911. Danach betrug die Zahl der Geburten 742 144 und die der Todesfälle 776 983, woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung im Vorjahre um 34 869 Seelen abgenommen hat. Die Geburtenziffer von 1911 war die niedrigste, die die vorhandenen statistischen Aufzeichnungen Frankreichs jemals zu verzeichnen gehabt haben. Besonders stark war die Sterblichkeit wie schon früher so auch jetzt in den Departements der Normandie, sowie in einigen Gegenden der Bretagne und der Provence.

Gerichtssaal.

Bradenheim, 28. Mai. Bei der letzten Verhandlung des Amtsgerichts wurden die Bäuerin Christine Kemmele in Klingenberg und ihre Tochter, die Bauersehefrau Pauline Weißschuh, wegen Milchfälschung zu 30 bzw. 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Sie hatten längere Zeit Milchkübel mit Wasser ausgeschwenkt und dieses Wasser mit ihrer Milch zum Verkauf gebracht.

Ulm, 29. Mai. Das Schöffengericht hat wegen Milchfälschung die Händlerin Pauline Honold von Ruhetal zu 100 Mk. Geldstrafe und eine weitere Angeklagte wegen fahrlässiger Milchfälschung zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Landwirtschaft und Märkte.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Ottmarshausen O. Marbach (von neuem) und in Großallmershausen Gde. Eckartshausen O. Hall. Erloschen ist die Seuche in Heimsheim O. Leonberg, in Nacholsheim O. Blaubeuren, in Schmiedsfelden Gde. Winterstetten O. Leutkirch.

Stuttgart, 28. Mai. Landesproduktenbörse. Die ruhige Stimmung auf dem Getreidemarkte hat auch

in der abgelaufenen Woche angehalten und blieben höhere Notierungen der amerikanischen Terminbörsen fast ohne Beachtung. Zu den billigeren Preisen zeigte sich jedoch mehr Kaufkraft, da überall die Vorräte klein und wurden in der Hauptsache größere Posten schwimmende La-Plata-Weizen gehandelt. Die Witterung war regnerisch und kühl, der Saatenstand wird weiter günstig beurteilt und auch die Futterausichten haben sich gebessert. Die heutige Börse war schwach besucht. Wir notieren:

Weizen, württ.	24.50 bis 25.—	„
„ fränk.	24.50 „ 25.—	„
„ Rumänier	25.50 „ 26.—	„
„ Ulla	25.75 „ 26.25	„
„ Saronsta	25.75 „ 26.25	„
„ Azina	25.75 „ 26.25	„
„ Laplata	24.50 „ 25.50	„
Kernen,	24.50 „ 25.—	„
Futtergerste, russ.	20.25 „ 20.50	„
Hafer, württ.	22.25 „ 22.75	„
„ Laplata	21.— „ 21.50	„
Mais, Donau	18.75 „ 19.—	„
Tafelgries	35.50 „ 36.—	„
Mehl 0	35.50 „ 36.—	„
1	34.50 „ 35.—	„
2	33.50 „ 34.—	„
3	32.— „ 32.50	„
4	28.50 „ 29.—	„
Kleie	13.50 „ 14.50	„

(ohne Sack netto Raffia).

Gerabronn, 27. Mai. Mit Stolz kann unser Bezirk auf die staatliche Bezirksrindviehschau in Blaubeuren zurückblicken, welche ein glänzendes Bild von der Entwicklung der Viehzucht unserer Bezirke bot. Vorgeführt wurden 13 Farren und 51 Kühe. Von den prämierten 11 Farren erhielten 1 einen 1., 4 einen 2., 3 einen 3., 3 einen 4. Preis und von den prämierten 24 Kühen 2 einen 1., 3 einen 2., 9 einen 3., 10 einen 4. Preis mit einer Gesamtsumme von 2400 Mk. Bei der bedeutenden Zahl ganz hervorragender Tiere und deren großer Ausgeglichenheit in Zuchtwert, Form und Farbe hatte das Preisgericht eine schwere Arbeit zu bewältigen und mußte leider noch manches preiswürdige Tier in Ermangelung weiterer Geldmittel leer ausgehen lassen. Das günstige Ergebnis der Schau kann den Züchtern und dem Bezirk zur Genugtuung dienen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Pforzheim, 30. Mai. (Telegr.) Der Goldarbeiter Don ist im Krankenhaus wieder zum Bewußtsein gekommen; es ist Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

Stuttgart, 30. Mai. (Telegr.) Heute früh 9 Uhr wurde im Palais des Herzogs von Urach die

Leiche der verstorbenen Herzogin Amalie durch Kirchenrat Mangold, Stadtpfarrer an St. Eberhardt, im engen Kreis der leidtragenden Familienangehörigen eingeseignet. Kurz nach 1/4 10 Uhr setzte sich der Leichenzug nach Ludwigsburg in Bewegung, wo er um 12 Uhr in der Schloßkirche erwartet wird.

Stuttgart, 30. Mai. (Telegr.) Die am Pfingstfest zum drittenmal nach Dos abgereisten und zu einer Freifahrt herausgelassenen Mitglieder des Vereins für Zeppelinfahrten geben eine Erklärung ab, in der sie die Anwesenheit eines offiziellen Vertreters des Vereins bei allen projektierten Fahrten fordern, der die Rechte der Vereinsmitglieder entgegen dem Auftreten der Angestellten der Delag energisch zu wahren habe. In der Erklärung wird Beschwerde darüber geführt, daß die herausgelassenen Personen von den Angestellten der Delag in sehr nebenfächlicher Weise behandelt wurden und nicht einmal genügende Auskunft, ob das Schiff überhaupt fahre oder nicht, erhalten hätten. Besonders beleidigend sei das Benehmen eines jungen Angestellten der Delag gewesen, der, um Auskunft über die Abfahrt befragt, geäußert habe: das wäre das Höchste, daß er sich von Passagieren anquatschen lasse! Diese Behandlung, die in allen auf die Fahrt wartenden Mitgliedern des Vereins die Empfindung erweckt habe, als werde man für Menschen zweiter Klasse angesehen, weil sie für 60 Mk. ausgelöst worden seien, lasse es jeden Gebildeten vorziehen, aus dem Verein für Zeppelinfahrten auszutreten, als sich dem Affront solcher Situationen auszusetzen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

Reklameteil.

Abonnements auf das in unserer Verlage erscheinende

Kur- und Fremdenblatt

können auf unserer Geschäftsstelle und bei den Austrägern gemacht werden.

Bezugspreis während der ganzen Saison Mk. 1.50, Einzelnummer 10 Pfg.

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw.
Lederstr. 151. Telefon Nr. 9.

Amtliche und Privatanzeigen.

K. Amtsgericht Calw.

In das Güterrechtsregister wurde heute unter der Aufschrift:

Bahl, Karl, Kaufmann in Stuttgart, Cottastraße 66, und Friedrike Bahl, geb. Volzer, Pensionsinhaberin in Liebenzell
eingetragen:

Die Eheleute haben durch Vertrag vom 28. Mai 1912 als eheliches Güterrecht die Gütertrennung i. S. des §§ 1427—1431 B. G. B. vereinbart.
Den 29. Mai 1912.

Oberamtsrichter:
Hölder.

R. Forstamt Hirsau.

Legter

Stangen u. Beigholz-Verkauf

am Dienstag, den 4. Juni, vorm. 9 Uhr im Gasthaus der Wwe. Mohr in Hirsau aus Staatswald Altbürgerberg Abt. Löffelschmiede, Altbürgersteige, Lügenhardt Abt. Tirolerwald, Reichersmahl, Hohriß, Schwartenhau, Gründle, Birkenhau, Bruderhöhle, Lange Mauer, Hint. Rutschenwald, Glasklinge, Glasberg, Mühlrain, Miß, sowie das Scheidholz der Distrikte Hönig, Ottenbrunnerberg, Altbürgerberg u. Lügenhardt: Bau-Stangen Fi 24 Ia, 60 Ib, 22 II, La 12 Ia, 121 Ib und 112 II. Kl.

Schichtberholz Km.: Buchen 3 Brgl., 4 Klobh., 20 Anbr., Nadelholz: 2 Schr., 19 Brgl. und 584 Anbruch.

Mietverträge

sind zu haben in der Druckerei ds. Bl.

Auf 1. oder 15. Juni wird ein gefestigtes, kräftiges und fleißiges Mädchen als

Beiköchin

gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schöne große

Wohnung

mit 6—7 Zimmer und reichlichem Beiploß habe bis 1. Oktober zu vermieten.

Frau Emilie Kopf,
Lederstraße.

Calw.

Älteres

Zugpferd

hat, weil entbehrlich, billig zu verkaufen



Karl Weiß.

Tisch- und Krankenweine

empfehle ich:
Maurodaphne „Achaia“
als die Krone aller Südwine, blutbildend, stärkend und belebend, zu M 2.— die Flasche.

Medicinal-Deffertwein
früher Blutwein
à M 1.40 pr. Flasche.

Samos-Muskat feinstes Süßwein
à M 1.— pr. Flasche.

Candia, 3jähriger Rotwein, außerordentlich bester und preiswürdig zu M 1.— die Flasche.

Emil Georgii.

Nächsten Samstag, den 1. Juni, nachmitt. 2 Uhr, verkaufe ich an den Meistbietenden den

Grasertrag

meiner halben Wiese an Ort und Stelle. Liebhaber sind freundlich eingeladen.

G. Schwämmle, Teinach.

Alzenberg.

Bienenschwärme

gibt ab

Friedrich Lörcher.

Gefunden

wurde ein Damenregenschirm. Dieser kann gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden bei der Geschäftsstelle ds. Bl.

Nächste Ziehung!

Rote Kreuz-Lotterie

Ziehung morgen!

Loose à 2 Mk., 11 Lose 20 Mk.
Hauptgewinn 40000 Mk.
sind zu haben bei

Friseur Odermatt,
Bahnhofstraße.

Bei der Stuttgarter Pferdelotterie fielen 9 Gewinne in meine Glücksrolle.

Tagelöhnergesuch.

Einige fleißige Tagelöhner, Stundenlohn 45 ¢, sofort gesucht.

Gebr. Bacher,

Unterreichenbach.

Steinbrecher

2 tüchtige, auf roten Sandstein sofort gesucht.

Adolf Claus,

Pflasterermeister,

Pforzheim, Holzgartenstr. 52.

Schöne 2—3zimmerige

Wohnung

von ruhigen Leuten per 1. Juli oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Nähe Waldhorn. Angebote unter A 13 befördert die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Stuttgarter Rote Kreuz-Lose

à 2 Mk. bei

Friseur Winz,
Marktplatz.

Ziehung gar. 31. Mai. Hauptgewinn 40 000 Mk.
Nr. Bei der Stuttg. Pferdelotterie fielen Gewinne in meine Kollekte auf Nr. 8515, 8536, 8559, 44 495, 44 505, 67 759, 79 808, 79 812, 81 016, 81 019.

Haus.

Suche in Calw in ebener Lage kleines Haus mit Einfahrt und Remise zu kaufen.
Offerten unter A 110 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Photo-Apparate

in größter Auswahl,
auch auf Teilzahlung.
Kataloge gratis.

Photohaus Huthsteiner,
Pforzheim, Leopoldplatz 68.

Tel. 397.

Gastspiel-Ensemble Beyschlag.

Badischer Hof in Calw.
Donnerstag, den 30. Mai 1912.

Großer Lacherfolg!

Zwei Wappen.

Anfang 8 1/2 Uhr.